

Cowboys an Spree und Panke

Mit Lasso und Wurfmesser - Artistennachwuchs wird geschult

„Cowboyverein Berlin. Karl-May-Romantik. Aufnahme von Mitgliedern zum Wiederaufbau, geeigneten Saal, Gelände am Wasser gesucht.“ So ähnlich lautete der Text eines Plakats an den Berliner Säulen.

Also gibt es nicht nur an den Ufern des Vaters der Ströme, des Mississippi, Cowboys und Indianer, sondern auch zwischen Spree und Panke kann man den Nachkommen Old Shatterhands begegnen. Und tatsächlich, an der Flurtür, deren Klingel ich in einem Hause des Berliner Südens in Bewegung setzte, kleben die Bilder eines Indianerhäuptlings in vollem Kriegsschmuck und eines Cowboys mit dem typischen breitkrempigen Hut. Jenseits der Tür sieht's dann nicht ganz so romantisch aus. Familie Cowboy im nächsten bürgerlichen Hauszivil ist gerade bei der Gemüsesuppe. Es gibt also weder gesottene Bärenzotten, noch sonstige mit dem Lasso eingefangene fleischliche Genüsse. Und doch hat der Cowboyverein, dessen Mitglieder das Land auf der anderen Seite des großen Teiches niemals gesehen haben, durchaus einen realen Hintergrund. 75 Angehörige zählte die Vereinigung, die Cowboy- und Indianerdarsteller, Lasso- und Peitschenkünstler, Wildwestartisten, Messer- und Beilwerfer, Reiter und Reiterinnen umfaßt, wie uns Lissi Zscharnack, die 2. Vorsitzende, mitteilt. Allmählich finden sich Verschollene wieder

ein, neue Mitglieder, und zwar aus den verschiedensten Berufen, kommen hinzu und lernen und trainieren. Es sind nicht nur solche, die sich eines Tages im hellen Licht der Varieté- und Manège, der Bühne und im Film sehen wollen, sondern auch Interessenten, die aus sportlicher Neigung neben ihrem Beruf trainieren, vielleicht doch mit der nur halb eingestanden Hoffnung, einst ein Star zu werden.

„Wir brauchen Nachwuchs“, sagt Lissi Zscharnack, die jeden Abend auf der Bühne eines großen westlichen Filmtheaters steht. „Die jungen Leute erhalten die Kostüme, Lassos und andere Ausrüstungsgegenstände der nicht mehr arbeitenden oder verstorbenen Kollegen.“ Während dieser Unterhaltung blättern wir in einer umfangreichen Sammlung von Fotos, die bekannte, aber immer wieder stark applaudierte Darbietungen zeigen, wie das Abschlagen einer



eben angezündeten Zigarette durch einen ziel-sicheren Seitenhieb vom Munde des Partners. „Manchmal geht's auch daneben“, meint die Frau, deren Foto wir gerade in der Hand haben und die, bevor sie am Abend auftritt, genau so ihre Hausfrauensorgen hat wie ihre Genossinnen. Ein paar Narben am Kinn, an der Nase und an den Wangen zeugen davon, daß es wirklich manchmal daneben geht, und ein paar andere an Händen und Armen sind der Beweis für die Schärfe der Wurfbeile und Messer, mit denen die Holzwand rings um die davor gestellte Person gespickt wird.

Wie man das Beil- und Messerwerfen erlernt? — Nun zuerst werden die Umriss des davor aufzustellenden Menschen mit Kreide aufgezeichnet. Dann nach langem Ueben tritt an Stelle der Zeichnung eine Stroh-puppe, und endlich, wenn die Zielsicherheit des Werfers eine entsprechende Gewähr bietet, stellt sich die Partnerin selbst an die Holzwand, die nun in knappem Abstand von ihr mit den scharfen Wurf-waffen gespickt wird.

Cowboyverein Berlin, Karl-May-Romantik. Man hatte sich vorgenommen, nach dem Lesen des Plakats eine Glosse mit einem Schuß Ironie darüber zu schreiben. Aber es ist die Anerkennung des Zusammenschlusses einer speziellen Art von Varieté- und Manège-Leuten geworden, die sich in harter Arbeit bemühen, nicht nur selbst artistische Höchstleistungen zu erzielen, sondern die auch darum besorgt sind, daß der Nachwuchs die notwendige Ausbildung erhält. —ller.

"Kurier" Berlin 10.5.1948

B-7851